

REGION

«Mit jedem Fehler lernte ich etwas dazu»

MATURAARBEITEN 2023 DEN EIGENEN SNEAKER ENTWERFEN UND FERTIGEN

Heute präsentieren die im Sommer maturierenden Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Sursee ihre Maturaarbeiten. Diese Reihe widmet sich einigen dieser Abschlussarbeiten. In dieser Ausgabe ist dies die Arbeit des Surseers Aris Remund: «Designen und Fertigen eines Sneakers.»



Mode ist seine grosse Leidenschaft. Der 18-jährige Aris Remund eröffnete 2019 einen eigenen Sneakerstore und machte seine Passion zum Beruf. Der Höhepunkt seiner Kantikarriere ist ebenfalls: ein Schuh. Im Rahmen seiner Maturaarbeit designte Aris Remund seinen eigenen Sneaker. «Dass ich etwas mit Kleidern machen wollte, war früh klar», erzählt der Maturand. Schuhe stellt der Modebegeisterte schon länger selbst her. Erst letztes Jahr besuchte er eine Sneaker-Academy in London, wo er sich das Handwerk aneignete und das Gelernte nun selbst anwenden kann.

Auf die Frage, wie sich denn seine Maturaarbeit von seinen bisherigen Anfertigungen unterscheidet, meint Aris Remund: «Bisher habe ich immer mit Hilfe von erworbenen Vorlagen gearbeitet. Selbst ein Konzept entworfen habe ich aber noch nie.» Der eigene Sneaker ist also neu. «Am Anfang habe ich die Schuhe einfach bemalt, dann selbst her-



Von der Idee bis zum fertigen Schuh war es ein langer Weg.

FOTOS ARIS REMUND



Das Endprodukt kann sich sehen lassen.

gestellt. Das eigene Design war der nächste logische Schritt.»

Was ebenfalls neu für ihn war, sei der enge Austausch mit jemand anderem gewesen. Bis zu seiner Maturaarbeit habe er selten mit anderen so intensiv über seine Schuhe und Designs gesprochen wie mit seiner Betreuerin, Lehrerin für Bildnerisches Gestalten. «Meine Betreuerin Natalie Schmid hat mir immer wieder Inputs und Ratschläge geben können.» Auch die Schuhmacher, die er in London kennengelernt hatte, konnten ihm gute Anweisungen geben und standen ihm bei Fragen zur Seite.

London, Mykonos und Tansania

Inspirieren liess er sich von Erinnerungen und Bildern aus früheren Ferien. Fotos aus London, Mykonos und Tansania kamen in die nähere Auswahl. Schliesslich entschied er sich dann für ein acht Jahre altes Foto aus Tansania. Zuerst sei die Entscheidung auf Mykonos als seine Inspirationsquelle gefallen. Das Design sei aber gescheitert. Für Tansania musste dann ein neues Konzept her. Das sei nicht das einzige Mal gewesen, dass der Prozess in einer Sackgasse geendet habe, erzählt der Maturand. So musste er auch beim Konzept «Tansania» von vorne beginnen, da das Design

aufgrund zu vieler Einzelteile nicht mehr umsetzbar war. «Die Fehler waren aber eigentlich das Schöne an der Arbeit, da man jedes Mal etwas Neues dazulernte.»

Die Flora und Fauna sowie die Kultur des Landes würden ein tolles Spektrum an Farben und Formen bieten, schwärmt der kreative Kopf. Zudem sei es sehr schön gewesen, die alten Erinnerungen wieder aufleben zu lassen. «Diese auf die Schuhe zu bringen, war nicht immer ganz einfach», erzählt der 18-Jährige. Zudem versuchte er auf Input seiner Betreuerin hin, die Inspirationsquelle Tansania zu abstrahieren, sodass der Be-

trachter nicht sofort erkennt, um was es sich dabei handelt.

Aus Mustern ausbrechen

Die grösste Herausforderung sei gewesen, etwas zu kreieren, das in der Modewelt so noch nicht existiert. «Es war nicht immer einfach, sich nicht von bereits Bestehendem inspirieren zu lassen.» Besonders das Nike-Konzept zu «brechen», sei besonders schwierig gewesen. Damit meint Remund das für die Marke typische Aussehen, mit welchem er oft arbeitet. Zu Beginn habe er das gar nicht bemerkt. Erst als ihn seine Betreuerin darauf aufmerksam machte, sei es ihm selbst aufgefallen, sodass er sich immer wieder dabei erwischte, wie er wieder auf das gängige Konzept zurückgefallen sei. So sei auch der erste finale Entwurf aufgrund einer zu grossen Ähnlichkeit mit dem Konzept von Nike gescheitert. Herausfordernd sei auch gewesen, dass das Design auch in der Umsetzung funktioniere. Immerhin muss ein Schuh nicht nur gut aussehen, sondern auch bequem sein und nicht schon nach kurzer Zeit für Blasen sorgen. Diese Woche müssen alle Maturandinnen und Maturanden ihre Arbeiten einreichen. «Ich freue mich zu sehen, was aus meiner ursprünglichen Idee geworden sei», berichtet der Maturand. Er sei froh, dass es vorüber ist, das Ganze würde er aber sofort genau so wieder machen. Er sei gespannt auf die heutige Präsentation. Vor dem dann ebenfalls stattfindenden Expertengespräch habe er zwar Respekt, freue sich aber trotzdem auf die Fragen. **NICOLAS ARNOLD**

Die CKW schreibt schwarze Zahlen

ENERGIE AKTIONÄRE SOLLEN PROFITIEREN

Das Zentralschweizer Energieunternehmen CKW hat im Geschäftsjahr 2022/23 wieder einen Gewinn erwirtschaftet. Verschiedene Sonderfaktoren hatten im Vorjahr das Ergebnis massiv belastet. Die Aktionäre sollen nun eine hohe Dividende erhalten.

Unter dem Strich weist die Axpo-Tochter ein Unternehmensergebnis von 312,2 Millionen Franken aus, wie die CKW am Montag in einer Mitteilung schreibt. 2021/22 hatte das Unternehmen noch einen Fehlbetrag von 12,4 Millionen geschrieben. Den operativen Gewinn EBIT weist CKW mit 338,2 Millionen Franken aus, nach 5,1 Millionen im Vorjahr. 2021/22 hatte ein ganzes Bündel von Sonderfaktoren die Rechnung der CKW belastet. Dazu zählten hohe Strombeschaffungskosten, ein länger als geplanter Ausfall des Atomkraftwerks Leibstadt, eine schwache Performance der Stilllegungs- und Entsorgungsfonds sowie Bewertungsverluste auf Absicherungstransaktionen. Nach den Verwerfungen auf den Energie- und Finanzmärkten hätten sich diese im Geschäftsjahr 2022/23 wieder beruhigt, stellte die CKW in der Mitteilung fest. Das Ergebnis gestützt habe zudem der Verkauf der EWA-Energie-Uri-Aktien – dieser spülte einen Gewinn von 72 Millionen in die Kassen. Die Gesamtleistung stieg im Geschäftsjahr per Ende September um 14 Prozent auf 1,3 Milliarden Franken. Zu verdanken sei dies der höheren Verfügbarkeit der Kraftwerke, den hohen Energiepreisen und einem starken Wachstum im Segment Gebäudetechnik.

Fortschritte machte CKW zudem beim Ausbau von erneuerbaren Energien ins-

besondere bei Solarenergie. Zahlreiche Projekte seien vorangetrieben worden. Das Segment Gebäudetechnik steigerte die Gesamtleistung somit um 19 Prozent auf rund 270 Millionen Franken. Die Umsetzung der Projekte im Tagesgeschäft bereitete allerdings offenbar Probleme: Stark gestiegene Materialkosten und schwierige Lieferketten hätten sich auf mehrjährige Grossprojekte ausgewirkt. Es sei zu Neubewertungen und zu teilweise deutlichen Verlusten gekommen. Die CKW steuert mit Massnahmen zur Verbesserung der Profitabilität gegen. Die CKW hat im Berichtsjahr rund 700 PV-Anlagen installiert, hiess es weiter. Der Solar-ausbau bei Kundenaufträgen sei damit in zwei Jahren von 10,3 auf 34,3 Megawatt-Peak gesteigert worden.

Sonderdividende möglich

Die positiven Aussichten für die kommenden Jahre und die aktuelle Finanzplanung liessen zudem höhere Ausschüttungen zu. Die ordentliche Dividende der CKW soll von 6 Franken auf 10 Franken je Anteil erhöht werden. Zudem soll es eine Sonderdividende von 17 Franken je Aktie geben. Denn nach der Mehrheitsveräusserung an EWA Energie Uri sei das Nettofinanzguthaben auf 545 Millionen Franken angeschwollen. Darüber befinden wird die Generalversammlung vom Januar.

Dabei wird es auch zu Rochaden im Verwaltungsrat kommen: Marcel Schwerzmann (alt Regierungsrat Kanton Luzern) und der scheidende Axpo-Finanzchef Joris Gröflin stehen nicht mehr zur Wiederwahl. Als Nachfolger werden der Luzerner Finanzdirektor Reto Wyss und der künftige Axpo-CFO Harald Gauck vorgeschlagen. **SDA**

So sehen Kanton und Luks Spitalplanung

GESUNDHEIT HALTUNG ZU GEGENENTWURF

Das Gesundheits- und Finanzdepartement sowie das Luzerner Kantonsspital (Luks) haben sich zum Gegenentwurf der Kommission Gesundheit, Arbeit und soziale Sicherheit (GASK) bezüglich Spitalplanung geäussert. Sie waren nur teilweise einverstanden.

Die Gask hatte in ihrem Gegenentwurf Gesetzesbestimmungen vorgesehen, welche festschreiben, was unter einer Grund- und Notfallversorgung zu verstehen sei, wie die Gesundheitsdirektion des Kantons Luzern (GSD) am Montag mitteilte. Nämlich Innere Medizin, Allgemeine Chirurgie, Gynäkologie und Geburtshilfe, Anästhesie, Intensivüberwachungspflege IMC und eine interdisziplinäre 24-Stunden-Notfallstation. Das GSD sowie das Finanzdepartement (FD) des Kantons Luzern hielten in ihrer Vernehmlassungsantwort je-

doch fest, dass eine gewisse Flexibilität gewährleistet sein müsse, damit die Spitäler auf Herausforderungen reagieren könnten.

Daher sprachen sich die beiden Departemente gegen eine zu detaillierte Nennung der medizinischen Fachgebiete im Spitalgesetz aus. Deswegen forderten sie einen Kompromiss. Das Luks soll in Luzern, Sursee und Wolhusen für eine «zeitgemässe Grundversorgung in den Bereichen Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe und eine Notfallversorgung rund um die Uhr» sorgen.

Luks ist gegen Änderungen

Auch das Luks meldete sich mit einer Stellungnahme. Es sei dagegen die Grund- und Notfallversorgung für die Standorte detailliert gesetzlich zu verankern. Dadurch wäre es verpflichtet, sie dauerhaft an den drei Standorten anzubieten. **SDA**

Parkfelder sollen Kraftwerke sein

SOLARENERGIE Der Luzerner Regierungsrat muss eine Solarpflicht für neue und bestehende Parkplätze prüfen. Der Kantonsrat hat einen Vorstoss überwiesen.

Der Kantonsrat hat am Montag ein entsprechendes Postulat mit 81 zu 28 Stimmen überwiesen. Eingereicht worden war der Vorstoss von Hasan Candan (SP), der im Oktober in den Nationalrat gewählt wurde und dem Kantonsrat nicht mehr angehört. Sein Postulat war auch von Mitgliedern der Fraktionen Mitte, FDP, GLP und Grüne unterzeichnet worden. Sara Muff (SP) sagte, Parkflächen seien zur Erzeugung von Solarstrom bislang zu wenig beachtet, dies im Gegensatz zu Dächern und Fassaden. Fördere Luzern den Ausbau solcher Anlagen auf Parkplätzen, könne der Kanton eine Pionierrolle übernehmen.

Unterschiedliche Meinungen

Fabian Stadelmann (SVP) lehnte das Postulat wegen der vorgesehenen Pflicht ab, wie er sagte. Es handle sich um sehr teure Anlagen. Wer freiwillig eine Photovoltaikanlage auf Parkflächen realisieren wolle, könne dies tun. Urs Brückler (GLP) widersprach der SVP. Es werde keine Pflicht, sondern nur die Prüfung einer Pflicht gefordert. Thomas Meier (FDP) sagte, seine Fraktion stimme dem Postulat grossmehrheitlich zu. Ein Vorteil von Photovoltaikanlagen bei Parkplätzen sei, dass der Strom dort produziert werde, wo er benötigt werde. Thomas Grütter (Mitte) sagte, es gelte brachliegendes Potenzial für die Erzeugung von Strom zu nutzen. Zudem gehe es um Anlagen im bebauten Gebiet. Der Regierungsrat war bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Das Anliegen solle im Rahmen der Massnahmenplanung Klima und Energiegeprüft werden. **SDA**



Das Luzerner Kantonsspital in Sursee.

FOTO FRANZISKA KAUFMANN/ARCHIV